

Samichlaus

Autor(en): **Zulliger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 49

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hier, und, erzählt die Legende, die Bären, die ihm ihren Namen gaben, bedienten ihn auf Befehl Gottes, brachten ihm Wurzeln und Pflanzen. Er starb, nach allgemeinem Glauben, am 20. Dezember 620 und vermachte die wunderthätigen Reliquien dem Kloster, das er gegründet hatte.

Ursanne hatte Nachfolger und Nachfolger. Als Gonduin, der Herzog von Elsass, dem heiligen Walbert, Abt von Luxeuil und Nachfolger Columbans, an den Grenzen seines Reiches ein Tal anbot, um eine Abtei zu errichten, waren die engen Ufer der Birse unkultiviert und vereinsamt: Walbert gründete Münster-Grandval, das er seinem Schüler Sankt German, der vom heiligen Randuald verbeistandet war, anvertraute. Beide starben als Märtyrer und wurden in ihren Klöstern begraben. Ein fruchtbares Beispiel: der heilige Wandrill — der strenge Wandrill, der, um seinen Körper zu züchtigen, im Winter im gefrorenen Doubs badete —, war ein adeliger Franzose, der seit frühester Jugend an dem Hofe des Königs Dagobert zugeteilt war; aber der heilige Himier, der ebenfalls dem Kloster, dann einem kleinen Flecken seinen Namen gab, war ein Sohn der Noie: er kam in dem kleinen Dorf Lugnez zur Welt, machte einen Pilgerzug nach Palästina, besiegte und verjagte einen Greif, der Christen verschlang, und kam in den Jura zurück, um hier begraben zu werden.

Dieses Stück Jura zeigte sich außerdem den Cönobiten günstig. Früher bedeckte es ein unermesslicher Wald, den

hochgelegene Weidenplätze und einige Felsen kaum zu unterbrechen vermochten. In seinem weichen Felsen war eine Einsiedelei bald eingegraben, ein Bethaus mit schlecht abgerindeten Stämmen rasch erbaut. Das Wasser war frisch und fischreich; zur Nahrung hatte man den Honig wilder Bienen, Beeren, Haselnüsse, Pilze und Buchedern; in den Wiesen konnte man alle heilenden Pflanzen pflücken. Tiefste Einsamkeit, rauhes und gesundes Klima. Manchmal durchschritt irgendein Wanderer rasch die Täler, und man mußte stundenweit gehen, um den Holzfällern oder den Hirten zu predigen. Und wilde Tiere bedrohten die Menschen.

Was ist aus den großen Abteien geworden, aus Lucelle, das 1123 durch den Bischof Berthold von Neuenburg gegründet und nach der Ueberlieferung von Bernhard von Clairvaux selber gebaut wurde, und aus Besselan, das 1136 unter der Regierung Ortlieds von Frohburg und als Tochter der Abtei des Jouxsees gegründet wurde? Von Besselan sind im sumpfigen Sornetale nichts als eine nackte, zerfallene Kirche und weite Gebäulichkeiten geblieben, die Bern in ein Ayl umgewandelt hat. Und von Lucelle, das in einer romantischen Landschaft in der Nähe eines waldumgebenen Teiches liegt, stehen nur mehr das Haus des Aufsehers und einige Mauern: die Grenze wird durch das ehemalige Gut der Cistercienser Mönche, in das sich nunmehr die Schweiz und Deutschland teilen, durchquert.

(Schluß folgt.)



Samichlaus.

Samichlösli, Samichlaus,
Gäll, Du bringst em Srik nid alls,
Gäll, Du sparst für mi o chly,
Bi geng so ne brave gsy.
D' hose ha-n-i nie verschrisse,
Ha nie gschüpft u gschpöit u pilse.
Schteine ha-n-i keini gschlage,
Ghändlet ha-n-i z' ganz Jahr nie,
Bi nie ghanget a ne Wage —
Artig gsy, Du weischt nid wie!

Samichlösli, Samichlaus,
Gäll, Du bringst em Srik nid alls,
Das isch keine vo de Guete,
Gib Du däm die großi Ruete,
U bring mir Di Sack voll Sache,
I weiß de scho was mit mache,
Und will z'nächst Jahr no ne chly
Meh n-e liebe sy!

Hans Zulliger.

Der Samichlaus.

Beliskundliche Skizze zum St. Niklausestag, 6. Dezember.

Der Samichlaus, St. Niklaus, Knecht Rupprecht, Weihnachtsmann, Hanstrapp und wie er noch heißt, ist überall der Freund der Kinder, der Bringer von Geschenken, aber auch der Bestrafer aller bösen Kinder. Er ist eine Maskenfigur der Adventszeit. Nach dem Kinderglauben wohnt er im Walde draußen, im abgelegenen Gebirge. Da hat er eine Höhle. Er besitzt große Baumgärten. Er erscheint in langem, braunem Rock, weißem Bart. Auf den Schultern trägt er einen Sack. Da hinein kommen die bösen Buben. Unter dem Arm ist die obligate Rute. Nie fehlt das ihn begleitende Geselchen. Er fragt nach dem Verhalten der Kinder. Diese müssen ihm Gedichte aussagen. Dann gibts die Geschenklein, Nüsse, Äpfel, Drangen, Lebkuchen und anderes Badwerk. Aber auch an Mahnungen, Warnungen und Drohungen läßt er's nicht fehlen.

Wie freuen sich doch die Kinder auf den Samichlaus! Lange vor seinem Erscheinen bildet er das Tagesgespräch. Recht inbrünstig betet Anneli:

„Santi Chlaus, i bitt di,
Stüür mr au-n-es Ditti,
Über eis wo Bäbeli heißt,
Lieber will i süßt gar keis!“

Der kleine Maxli aber gibt ihm den Rat:

„Sankt Nikolaus, heil'ger Mann,
Zieh' deinen besten Rock dir an
Und reit' darin nach Spanien,
Hol Äpfel von Dranien (Drangen)
Und Birnen von dem Baum.“

Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erscheint der Samichlaus bei uns um die Weihnachtszeit. Er ist der Vorbote oder der Begleiter des Christkindleins geworden. Anderwärts, z. B. im Emmental, sehen wir ihn am Silvester oder zu Neujahr (Neujahrmutti). So ist das ehemalige St. Niklausefest hinter dem Weihnachtsfest mehr und mehr zurückgeblieben, selbst an jenen katholischen Orten, wo St. Niklaus als Kirchenpatron noch gefeiert wird. Das war nicht immer so. Im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ja in einzelnen Gegenden des Bernbiets bis